

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

99. Mittwoch, am 12. December 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

## Taschenbücher.

14) Rheinisches Taschenbuch auf das Jahr 1839. Herausgegeben von Dr. Adrian. Frankfurt a. M. Sauerländer. XVI und 309 S.

Die 6 englischen Stahlstiche, welche diesem Taschenbuche als äußerer Schmuck beigegeben sind, und diese Bestimmung auch wirklich erfüllen, werden durch einen Brief aus London von einer Dame recht geistreich commentirt. Der siebente Stahlstich als Titelblatt des kleinen Werks giebt uns das Portrait des berühmten Novellisten A. v. Sternberg als Kniestück, und ist von C. Barth gelungen ausgeführt.

Den literarischen Inhalt bilden folgende Beiträge. Der Sohn der Amme. Novelle von Ludwig Storch. Ungemein anziehend, aber gleich vom Beginn an, Entsetzen erregend, spielt diese Novelle in Frankreich kurz vor und während der Revolution, und trägt ganz den leidenschaftlichen Stempel der neuern Literatur jenes Landes, mit allen seinen Vorzügen und Nachtheilen. Niemand aber wird sie ungelesen aus der Hand legen, so sehr fesselt sie sogleich und fortdauernd die Aufmerksamkeit. Ein anmuthiges Geschenk macht uns Wilhelm Müller mit seinem Sagenzyklus, die Russalki. Es bezeichnet diese Benennung in Rußland eine Art von Nixen, die aber dennoch von den deutschen vielfach verschieden sind. Sie leben dort in Sagen und Volksgesängen ungemein lebendig fort, und so mußte die Mittheilung einiger der erstern durch einen Schriftsteller, welcher solche Klänge zu belauschen und deutschen Lesern wiederzugeben versteht, sehr willkommen seyn. Wir erhalten hier drei solcher Märlein: der Bändering (altrussisch), der Sohn der Todten (sibirisch) und Imarva (finnisch-slavisch). Der Inhalt derselben ist meist traurig und erschütternd, doch kommen auch heitre Züge darin vor, und die Russalki zeigen sich in den mannigfachsten Beziehungen ihrer Kräfte und Leidenschaften. Beklagen mußten wir den bombastischen Styl, welcher die Novelle von Theobald, das Bild des Bekreuzigten, so schwerfällig macht. Denn was soll man sagen, wenn S. 240 die Herzen zweier Freunde aneinander klopfen, „wie zwei große glühende Sonnen,“ oder es S. 237 heißt:

„Bilder der Jugend gingen an seiner Seele vorüber mit goldnem Rande!“ Um so klarer, lebendiger, frischer fließt der Styl in dem letzten Beitrage. Eine Erzählung aus dem Serail, die zwar der Sitte nach treu orientalisches gehalten, aber keineswegs mit allzubüftenden Sprachblumen ausgeschmückt ist. Wir haben sie mit großem Vergnügen gelesen. Th. Hell.

Der Uskoke. Historischer Roman von George Sand (Mad. Dudevant), übersetzt von Theodor Hell. Grimma, Verlags-Comptoir. 1839. 8. 339 S.

Mit den Hauptumrissen dieses Romans sind die Leser bereits durch Lord Byrons Korsar und Lara bekannt, aber um so mehr werden sie sich freuen, hier dieses Dichters Gebilde, die seine Phantasie nach Willkühr umgestaltete, mit den Zügen dargestellt zu finden, wie sie die Annalen jener Zeit nach dem Zeugnisse der Wahrheit mindestens andeuten, wenn auch eine sorgfältigere Ausführung nur wieder der Hand der Romantik vorbehalten seyn konnte. Mit welchen kräftigen Pinselstrichen, mit welchen glühenden Farben, mit welcher Kühnheit und doch auch Consequenz die französische Künstlerin zu malen versteht, bedarf keiner neuen Erörterung. Alle Vorzüge ihrer Art und Weise wird man in diesem Romane wieder finden, dagegen alle ihre Fehler vermieden, wie denn auch dieses Werk rein sittlich gehalten und doch ohne alle ängstliche Prüderie ist, welche in der Schilderung des Lebens eines Uskoken wie Drio Soranzo am wenigsten an ihrer Stelle seyn würde.

Der Name Uskoke wird allerdings manchen Lesern fremdartig klingen, und wir entlehnen daher die nähere Erklärung desselben, aus Seite 5 flg. des Werkes, wo sich der Abbate so darüber ausdrückt: „Das Wort Uscooco kommt her von Scocco, das in dalmatischer Sprache einen Ueberläufer bedeutet. Der Ursprung und die wechselnden Schicksale der Uskoken nehmen eine wichtige Stelle in der Geschichte Venedigs ein. Dahin verweise ich Sie. Jetzt brauchen Sie bloß zu wissen, daß sich die deutschen Kaiser dieser Uskoken oft bedienten, um die Seestädte gegen die Angriffe der Türken zu vertheidigen. Man drückte dabei die Augen über ihre Seeräu-

bereien zu, und so legten die Uskoken Hand an Alles, worauf sie im adriatischen Meere stießen, ruinirten den Handel Benedigs und verwüsteten die Provinzen Istriens und Dalmaziens. Lange hatten sie festen Sitz zu Segna (Zengh) und trohten, hinter hohen Gebirgen und Wäldern verschanzt, den wiederholten Anstrengungen sie zu verjagen. Endlich ward durch einen mit Venedig abgeschlossenen Vertrag um das Jahr 1615, das Litorale von ihnen befreit. Die Uskoken hörten also auf, ein Corps zu bilden, und sich zu zerstreuen genöthigt, verbreiteten sie sich über alle Meere, und vermehrten so die Zahl der Flibustier, die von jeher und überall mit dem Handel der Nationen sich im Kriegszustande befinden. Lange Zeit noch nach der Vertreibung dieser selbst unter allen denen, welche von Raub und Mord leben, als roh und wild anerkannten Race, blieb der Name Uskoke in unserer Kriegs- und Kaufmannsmarine ein Gegenstand des Abscheu's. Und hier muß ich Sie gleich auf den Unterschied aufmerksam machen, der zwischen dem Titel eines Korsaren, den Byron seinem Helden gab, und dem eines Uskoken, den der unsere führt, stattfindet. Es ist ohngefähr derselbe, wie zwischen den Banditen des modernen Schauspiels und den Straßenräubern, zwischen den romantischen Abenteurern und den Beutelschneidern; kurz zwischen der Phantasie und der Wirklichkeit. Nicht etwa als ob unser Uskoke nicht auch wie der Korsar Conrad des Lords, von guter Herkunft und wohlgezogen gewesen wäre; aber es hat dem Dichter beliebt, am Schlusse einen großen Mann aus ihm zu machen, und das konnte nicht anders kommen, weil er (mit Erlaubniß unsers Freundes Zuzuf gesagt,) die Persönlichkeit in dessen atheniensischer Erzählung so ganz und gar vergessen hatte, daß er in Conrad nur den Lord Byron selbst sah. Wir jedoch, die wir uns an die chronikalische Wahrheit halten und bei der Wirklichkeit der Erscheinungen stehen bleiben wollen, wir müssen Ihnen einen bei weitem minder edlen Piraten darstellen.

Einen Korsar in Prosa! sagte Zuzuf.

Er besigt für einen Türken wahrhaftig viel Heiterkeit und Verstand! flüsterte mir Beppa zu.

Und so begann die Erzählung."

Wir sehen daraus zugleich, daß die Erzählung der Begebenheiten abwechselnd zwischen einem Türken aus Corcyra und einem italienischen Abbate Statt findet, wodurch eine für Styl und Erzählungsweise wohlthuende Verschiedenheit je nachdem die Scene in Venedig oder Griechenland ist, in das Ganze kommt, welche sich doch auch wieder durch die bleibenden Personen zu einer Einheit verbindet.

Die Uebersetzung ist so fließend und abgerundet, wie wir sie von Th. Hell erwarten konnten. Giulio.

### Schriften für die Jugend.

Die Zeit naht heran, wo Eltern und Kinderfreunde Weihnachtsgeschenke für die lieben Kleinen auszuwählen haben. Da liegen denn einige artige Werke vor uns, die wir ihnen mit gutem Gewissen dazu empfehlen können.

- 1) Es giebt keine Gespenster. Unterhaltende und belehrende Erzählungen für die Jugend, von Joh. Gottl. Ziehnert, Pfarrer in Schlettau. Leipzig, Fritsche. 8. VI und 195 S.

Wir finden es sehr erspriesslich und lobenswerth, wenn ähnliche Schriften einen bestimmten Gegenstand behandeln, eine eigenthümliche Richtung nehmen, und schon um deswillen würden wir dieses kleine Buch willkommen heißen. Aber da es die Ausrottung einer Furcht und eines Aberglaubens beabsichtigt, welche durch die Schuld thörichter Ammen und Wärterinnen in unsern Kinderstuben leider nur zu sehr Wurzel geschlagen hat, so ist sein Erscheinen uns um so erfreulicher. Der treffliche Geistliche, der es verfaßte, ist seiner Absicht sich recht klar bewußt gewesen, und hat daher seine Jugendgabe in vier Bücher getheilt, wovon das erste Spuckgeschichten enthält, welche der Zufall, das zweite solche, welche Naturerscheinungen hervorgebracht haben, das dritte, welche Neckerei und Betrug, vielleicht sogar die Noth herbeiführte, und das vierte, ein Gemisch von allen diesen, dessen Ergründung dem Scharfsinne der jungen Leser überlassen worden. So schließt sich diese Schrift an die vor längern Jahren erschienene von Wagnis an, und wir wünschen ihr eben so viele gedeihliche Wirkungen, als dieser zu Theil wurden. Sechs recht nette illuminirte Kupfer stellen einzelne Scenen dieser Art lebendig vor's Auge.

Von dem Sohne des wackern Mannes, welcher das Vorge dachte schrieb, erhielten wir:

- 2) Deutsche Sagen und Märchen für die Jugend von Widar Ziehnert. Leipzig, Fritsche. 8. VIII und 164 S.

Sachsens Volksagen, welche dieser junge Dichter in mehreren Heften herausgab, und welche auch in diesen Blättern die verdiente Würdigung fanden, führten denselben in das Gebiet, das er hier mit gleichem Glücke, obschon auf ganz andre Art behandelt. Denn er laßt sich in einfacher Rede ganz zu den Bedürfnissen und Ansichten des jugendlichen Alters herab, für welches er dieses Büchlein schrieb, und theilt in zwanzig Abendunterhaltungen, wobei der Dialog durch den freundlichen Er-

zähler und die aufmerksam zuhörenden Kinder, lebhaft geführt wird, eben so viele interessant aufgefaßte und gut vorgetragene Sagen und Märchen aus allen Gegenden Deutschlands mit. Dabei unterläßt er nicht geographische und historische Bemerkungen auf ungezwungene Weise mit anzubringen, so daß auch in dieser Beziehung mit Unterhaltung zugleich Belehrung verbunden wird. Auch hier finden die jungen Leser sieben recht artige buntgemalte Kupfer.

Eine noch elegantere und fast auf Kunstwerth Anspruch machende Ausstattung, zeigt sich uns in den 4 colorirten Kupfern, welche folgendes Werk begleiten:

- 3) William Wood und die Esquimeaux, eine Erzählung zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend von H. F. Naukisch. Leipzig, Fritsche. 8. IV und 178 Seiten.

Keine eigentliche Robinsonade, aber doch nahe daran grenzend, und daher ganz für das Interesse, besonders von reiselustigen Knaben berechnet, obgleich bei den heutigen Dampfswagen und Schiffen, die Mädchen ihnen in dieser Lust auch nicht eben nachstehen. Das Land, in welches der arme William verschlagen wird, worin es ihm aber doch im Ganzen so gar übel nicht ergeht, und von wo er endlich in die Arme der Seinen wieder zurückkehrt, ist noch so wenig bekannt, und doch so eigenthümlich in seinem Klima, seinen Einwohnern und seinen Naturerscheinungen, daß ein gewandter Erzähler und sorgsamer Sammler, wie es unser Verfasser gewesen, den Kleinen recht viel Neues und Anziehendes davon mittheilen, und daher gewiß auch auf recht viele und aufmerksame Leser rechnen kann. Zugleich lehrt diese Erzählung durch Williams Beispiel, wie sorgfältige Bildung des Verstandes über mancherlei Prüfungen und Verlegenheiten des Lebens hinwegführen kann, ächte Frömmigkeit uns auch in der trostlosesten Lage der Verzweiflung nicht zum Raube werden läßt.

Ohne allen äußern Schmuck treten uns noch

- 4) Erzählungen für das Blüthenalter, von G. Bormann. Erstes Bändchen. Barmen, Langewiesche. 8. 144 S.

entgegen, geben aber auch in zwölf Abtheilungen manche rührende wie unterhaltende Mittheilung eines Schriftstellers, der es recht gut versteht, den Ton zu treffen, in welchem man zu den Kleinen sprechen muß.

Th. Hell.

#### Neue Auflagen.

Kurzgefaßte Geschichte der christlichen Kirche, von Wilh. Busch, weil. Prediger. Zum Selbst-

unterricht und zur Erbauung für Confirmanden und erwachsene Christen. 3te verbesserte Ausgabe, besorgt von F. C. Bestenbostel, Superint. Hannover, bei Hahn. 1838. 140 S. 8.

Mit Recht hat der gemüthvollste Bearbeiter der Religionsgeschichte, Aug. Neander, behauptet, daß Nichts so geeignet sey, auf Belebung christlicher Frömmigkeit einzuwirken, evangelische Geistesfreiheit zu fördern, vor Einseitigkeit, falschem Eifer und schwärmerischen Uebertreibungen zu bewahren, als vertraute Bekanntschaft mit der Kirchengeschichte. Mit Recht geschieht daher auch jetzt von pädagogischen Schriftstellern viel, diesen Schatz von Belehrung, Warnung und Erbauung mehr zum Gemeingut der Jugend zu machen.

Was Leo und Sackreuter\*) in größern, früher von uns empfohlenen Lehrbüchern ausführlicher darstellten: das giebt der jung verstorbene Verfasser, dem der Vorredner ein biographisches Ehrenkenmal setzt, in diesem mit Umsicht und Wahrheits-eifer gefertigten Leitfaden. Schon die Anordnung zeugt von reifem Urtheil, indem die I. Abtheilung die Christenheit bis in das 16te Jahrhundert als ein Ganzes beschreibt, und die II. die einzelnen Kirchen seit der Reformation charakterisirt. In jener werden die 7 Abschnitte treffend also bezeichnet: „der christlichen Kirche Stiftung, Bedrückung, Erhebung, Entstellung, tiefster Verfall, Voranstalt zur Verbesserung, und Wiederherstellung. In dieser möge der wackere Herausgeber bei künftigen Auflagen das Nöthige über den neuesten Zustand nachtragen.

Durch dieß wohlgerathene Büchlein wird dann der am 24. Febr. 1826 in seinem 34. Lebens- und 9. Amtsjahre verewigte frommsinnige und freisinnige Busch, noch in vielen Schulen und Familien Gutes stiften für Geist und Gemüth. Er hat, wie als freiwilliger Vaterlandsvertheidiger, so als Siechling, wie als Prediger, so als Schriftsteller, einen guten Kampf gekämpft. Wir haben noch zu kämpfen mit Gegnern der Wahrheit, die auch aus der Kirchengeschichte Nichts lernen und Nichts vergessen wollen. Trautschold.

\*) Siehe Jahrg. 1832, Nr. 13 und Jahrg. 1836, Nr. 22 dieser Blätter.

#### Musikalien.

Theoretisch-praktische Anleitung zum Schulgesange, verfaßt von F. Mendel, Gesanglehrer am Gymnasium und der bürgerlichen Mädchenschule, Organist an der Hauptkirche und Musikdirektor zu

Bern, Bern, Chur und Leipzig. Verlag und Eigenthum von Dalp. 1836.

Dieses Werkchen sollte zunächst den Schülern des Herrn Verfassers als Leitfaden zur Erlernung des Gesanges dienen. Er giebt ihnen dadurch Gelegenheit zu Hause wiederholen zu können, was er in den einzelnen Klassen mündlich mittheilte und findet dieß allerdings nöthig, weil bei den wenigen Stunden, welche gewöhnlich dem Gesang-Unterricht in der Schule gewidmet sind und bei der oft großen Zahl der Zöglinge es dem Lehrer nicht möglich ist, nicht nur die talentvolleren und begabteren seiner Schüler, sondern auch die von der Natur weniger ausgestatteten im Verhältnisse zu ihren Anlagen auszubilden, wenn er sich darauf beschränken muß, den Schülern die Regeln des Gesanges mündlich mitzutheilen und die erläuternden Beispiele und Uebungen an die Wandtafel zu schreiben. — Das Werkchen ist kurz und bündig und erfüllt den Zweck des Verfassers „durch diese Anleitung die Schüler zu tüchtigen Chorsängern zu bilden,“ sicherlich. Von den bereits erschienenen Gesangsmethoden weicht der Verfasser in der Eintheilung in so fern ab, als er das Werkchen nicht in die drei Hauptabschnitte von der Melodik, Rhythmik und Dynamik trennt, sondern in Paragraphen das Hauptsächlichste aus diesen Abschnitten vermischt zusammenstellt, wie es sowohl die fortschreitende organische Entwicklung, als die Verstandesentwicklung des Schülers erfordert. Wir empfehlen dieß kleine Werk auch andern Anstalten und sind überzeugt, daß es, wo es nach den in demselben enthaltenen Andeutungen für den Lehrer, gebraucht wird, sehr nützlich seyn könne.

Zugleich empfehlen wir a) die Vierundzwanzig zweistimmige Schullieder für Knaben- und Mädchenstimmen, und b) Vierstimmige Lieder für den Männerchor, welche sämmtlich sehr leicht und faßlich sind.

1) Theoretisch-praktisches Handbuch der Orgelbaukunst. Bearbeitet von Karl Kühing. Mit 8 Kupfertafeln. Ebendasselbst. 1836.

2) Beiträge zur praktischen Akustik als Nachtrag zur Fortepiano- und Orgelbaukunst von Karl Kühing. Mit 2 Kupfertafeln. Ebendasselbst. 1838.

Das vor ohngefähr 6 Jahren erschienene Werk dieses Verfassers „Handbuch der Fortepianobaukunst“ ist so allgemein verbreitet und hat sich laut der Zeugnisse unserer tüchtigsten Instrumentenmacher so vortheilhaft bewährt, daß wir auch mit großem Vertrauen auf diese beiden hier angezeigten hinweisen, und sie den Orgel-

bauern, von denen die Mehrzahl mit den Elementen der Mathematik ziemlich unbekannt ist, vorzugsweise empfehlen können. In einem Anhang spricht sich der Verfasser sehr nützlich über die Stimmung aus, und deutet auf die beiden Abhandlungen des Herrn Scheibler in Grefeld hin, die er jedem empfiehlt, dem es daran liegt eine reine Stimmung zu erhalten. Herr Scheibler hat nämlich die sehr interessante Entdeckung gemacht, durch das Zählen der Stöße oder Schwebungen, welche in einer gewissen Zeit geschehen, die Tonhöhe auf das genaueste zu bestimmen, wobei das Pendel oder der Metronom gebraucht wird. — Zum Schluß giebt der Verfasser noch eine Tabelle zum Ausziehen der Quadratwurzeln. — Wir wiederholen, daß dieses Werk durch seine ungemeine Deutlichkeit von den Praktikern mit Erfolg benutzt werden könne.

Gesänge der Potsdamer Liedertafel. Für 4 Männerstimmen componirt von J. E. Schärtlich. Heft 2. Potsdam, in der Horvathschen Buchhandlung.

Der Herr Verfasser, dessen theoretisches Werk wir erst kürzlich mit gebührendem Lobe anzeigten und dessen kleinere praktische Arbeiten im Felde der Kirchenmusik uns vortheilhaft bekannt sind, bewegt sich auch mit ziemlichem Glück in der galanten Musik, wie diese Gesänge beweisen. Die Gedichte so wie die Kompositionen sind für solche muntre Kreise sehr ansprechend und unterhaltend. Nr. 5 gefällt uns am besten. Bemerken müssen wir jedoch, daß der Herr Verfasser den ersten Tenor sehr anstrengt und zu hoch setzt.

Treuer.

#### Literarisch-artistisches Bulletin.

Immermann — Landgerichtsrath zu Düsseldorf und mit dem inimicalen Platen einer der remarquablesten Dichter der Negation, hat in Anerkennung seines hochachtbaren literarischen Strebens und Wirkens von der Jenenser philosophischen Fakultät den Doktorhut honoris causa erhalten. Bei Gelegenheit sey bemerkt, daß in Folge der anerkennenden Worte über den „Münchhausen, eine Geschichte in Arabesken“ im Hamburger „Telegraphen“ dem Redakteur Karl Guskow in einem offenen Briefe von Immermann auf eine Weise gedankt wird, die eben so merkwürdig in Bezug auf den kritischen Dichter wie auf den poetischen Kritiker ist.

Thomas Moore — der berühmte Dichter, hat die Leitung des Dubliner Theaters übernommen.

F. F.